

Cleverere Lösungen für die öff

Im Rahmen der eHealth-Strategie Schweiz führt der Kanton Genf einen Modellversuch durch. Die Post als Generalunternehmerin baut und betreibt hierfür die Internetplattform «e-toile». Spitäler, Ärzte, Labors, Apotheken und die Spitex sollen via Internet rasch auf Patientendaten zugreifen können.

Text: Michael Flückiger / Bild: Keystone



Auch beim Arztbesuch spielt das elektronische Patientendossier eine wichtige Rolle.

Im Gesundheitswesen sind die Patientendaten oft dezentral abgelegt. Manche davon nicht einmal elektronisch, sondern nur auf Papier. Jede einzelne Krankengeschichte umfasst Konsultationen bei Hausärzten, Spezialisten und je nachdem auch diverse Spitalaufenthalte. Darüber sind die Ärzte oft nur lückenhaft informiert. Die Gefahr von Fehldiagnosen und Fehlbehandlungen ist latent vorhanden, weil zum Beispiel ein wichtiger Teil der Krankengeschichte des Patienten fehlt. Oder es können in Unkenntnis der Aktivitäten eines Vorgängers kostenintensive Doppelspurigkeiten entstehen.

Besser zugängliche Informationen

Mit dem elektronischen Patientendossier sollen die Informationen für alle beteiligten Leistungserbringer wie Spitäler, Ärzte, Labors, Apotheken und die Spitex zugänglich und damit die Behandlung der Patienten verbessert werden. Dabei entscheidet einzig der Patient, wer auf seine Daten Zugriff hat.

In Zukunft werden sich die Patienten bei einem Arztbesuch mit einer Chipkarte mit Pin-Code identifizieren. Zugleich werden sich die Ärzte ebenfalls durch eine eigene Chipkarte, die sogenannte Health Professional Card, ausweisen. Der behandelnde Arzt kann anschliessend alle Daten, die von bisherigen Arzt- und Spitalbesuchen des Patienten oder von Laboruntersuchungen stammen, über die sichere Internetplattform «e-toile» auf den Bildschirm holen. Damit hat er einen raschen Zugriff auf alle jüngst vorgenommenen Diagnosen, Röntgenbilder, Behandlungen und verschriebenen Medikamente.

Anspruchsvolle Umsetzung

Der Bund hat sich zum Ziel gesetzt, das elektronische Patientendossier bis 2015 schweizweit über die Kantone umzusetzen. Das Pilotprojekt «e-toile» hat dabei wegweisenden Charakter. Es stösst europaweit auf Interesse und wurde in den Projektverbund epSOS (Smart

Open Services for European Patients) aufgenommen. Genf hat als erster Kanton die gesetzlichen Grundlagen dafür geschaffen, wie mit elektronischen Patientendaten umgegangen werden darf. Im Herbst 2009 ist er mit der Post eine Partnerschaft eingegangen, um diesen Modellversuch mit den Akteuren des Gesundheitswesens im Kanton Genf und zahlreichen Patienten durchzuführen.

In diesem Herbst wird die Post den Modellversuch starten. Sie ist bereits seit Monaten daran, das Projekt in die Wege zu leiten. Die Vernetzung der Akteure und das Erstellen der Infrastruktur ist aufwändig. Denn rund 200 Gesundheitsakteure werden teilnehmen. Darunter auch das Universitätsspital Genf. Die Patienten der Genfer Stadtteile Bernex, Confignon, Onex und Petit-Lancy werden ab Herbst angefragt, ob sie mitmachen wollen.

Für die eHealth-Strategie des Bundes in der Schweiz ist dieses Projekt von wegweisender Bedeutung. Die Schweizerische Post unterstützt das Projekt aktiv mit einer beachtlichen Investition sowie mit ihrem IT-Know-how im sicheren elektronischen Datentransfer.

Versichertenkarte Post als Basis

Für den Modellversuch «e-toile» wird die Post ihre Versichertenkarte einsetzen. Es handelt sich um die gleiche Versichertenkarte, die die Post in diesem Frühjahr für die Patienten der Krankenkasse Helsana hergestellt hat. Diese bereits millionenfach produzierte Karte erfüllt die technischen und rechtlichen Voraussetzungen für den Modellversuch und wird in Genf zum Einsatz kommen.

entliche Verwaltung

Mit der schweizerischen digitalen Standardidentität Post SuisseID bietet die Post den Behörden und der Schweizer Bevölkerung einen Schlüssel zu elektronischen Prozessen wie der elektronischen Bestellung von Reisepässen oder Zivilstandsausweisen.

Text: Michael Flückiger

Heute müssen Schweizer Bürger persönlich bei der zuständigen Behörde vorsprechen, um Pass oder Identitätskarte zu bestellen. Auch für Mutationen bei Zivilstandsausweisen oder die Bestellung eines Auszugs aus dem Betreibungsregister gilt es, persönlich auf der Gemeinde zu erscheinen. Steuererklärungen können heute in vielen Kantonen zwar elektronisch ausgefüllt, müssen dann aber ausgedruckt und unterschrieben eingereicht werden.

E-Government – respektive der elektronische Austausch mit den Behörden – soll diese aufwändigen Prozesse vereinfachen. In Zukunft sollen viele Behördenangelegenheiten übers Internet und damit viel rascher und unkomplizierter abgewickelt werden. Profitieren können davon nicht nur Private. Grosse Vorteile ergeben sich vor allem auch für Unternehmen, die oft komplexe Behördenprozesse durchlaufen müssen. Einfacher würde es aber auch für die Verwaltung, weil sie ihre Kunden viel rascher bedienen können.

Erste Schritte sind getan

Für eine erfolgreiche Umsetzung von E-Government-Prozessen sind neue Lösungen gefragt. Die Post bietet solche bereits heute an. Seit über zwei Jahren kann die Schweizer Bevölkerung den Strafregisterauszug auf der Poststelle bestellen. Die Kundinnen und Kunden weisen sich am Schalter aus, die Post bestellt den Strafregisterauszug elektronisch bei der Behörde und stellt ihn an die Heimadresse zu. Eine weitere Lösung ist der Umzugsservice der Post. Wer innerhalb der Kantone St. Gallen und Zürich zügelt, kann sich dank einer Lösung der Post auf



Die Post SuisseID kann über ein Lesegerät verwendet werden, und sie ist im SwissStick integriert.

dem elektronischen Weg bei der Wegzugsgemeinde ab- und bei der Zuzugsgemeinde anmelden.

Post SuisseID als Türöffner

Jüngstes Beispiel der Post für eine Lösung zur erfolgreichen Umsetzung von E-Government ist die SuisseID, die erste standardisierte digitale Identität der Schweiz. Die Post stellt sie im Auftrag des Bundes für die Bevölkerung, Firmen und die Verwaltung bereit. Wer im Besitz dieser digitalen Identität in Form einer Chipkarte oder eines USB-Sticks ist, kann sich auf dem Internet eindeutig und unverwechselbar identifizieren. Inhaber der SuisseID können auf dem elektronischen Weg auch rechtsgültig Dokumente unterschreiben.

Die SuisseID bildet den Schlüssel zu zahlreichen Dienstleistungen. Viele Behörden sind allerdings noch nicht so weit, um ihre Dienstleistungen auch elektronisch anzubieten. Fortschrittlich unterwegs ist der Kanton St. Gallen: Aktuell bietet das Steueramt St. Gallen den Zugang zu seinen E-Services via SuisseID an. Damit kann in St. Gallen die ganze Abwicklung der Steuern mittlerweile online ausgeführt werden. Viele andere

Behörden werden nachziehen. Seit Einführung der SuisseID im Mai 2010 ist für viele Ämter der Startschuss für die Umsetzung von Onlineschalterlösungen gefallen.

Erste Erfolge im Geschäftsumfeld

Die Post hat seit der Lancierung im Mai bereits mehrere Tausend Post SuisseIDs abgesetzt. Derzeit finden sie vor allem im Geschäftsumfeld Verwendung. Firmen können damit auf elektronischem Weg Offerten erstellen und Verträge abschliessen. Dadurch können Geschäfte rascher und effizienter abgewickelt werden.

Ein grosses Potenzial hat die SuisseID als Zugangsschlüssel zu internetbasierten Dienstleistungen. So etwa zu Onlineshops. Noch kann jeder Produkte und Dienstleistungen im Internet bestellen, ohne sich vollständig zu identifizieren. Niemand garantiert dafür, dass Hans Müller auch wirklich Hans Müller ist. Es ist absehbar, dass in naher Zukunft Anbieter von Onlineshops und weiteren Diensten im Internet ihren Kundinnen und Kunden die Möglichkeit anbieten werden, sich mit der SuisseID anzumelden. Dies erhöht die Sicherheit bei der Abwicklung der Onlinegeschäften. Weiter können viele Firmen die SuisseID als Zugang zum virtuellen Arbeitsplatz nutzen. Mitarbeitende können sich damit mobil und sicher ins Netzwerk ihres Arbeitgebers einloggen.

